Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 138. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter i. V.: Max Kubel, Halle (Saale).

Dienstag, 23. März 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Die Festung Przemysl ehrenvoll gefallen.

Die Russen nach kurzem Gefecht aus Memel vertrieben.

Der „Reichsanzeiger" über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen.

W. T. B. **Berlin,** 22. März. Der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt zu dem Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen: Die Zahlen über das Zeichnungsergebnis sprechen eine so eindringliche Sprache, daß sich im Grunde jeder weitere Zusatz erübrigt, obwohl der Gang der Ereignisse seit Beginn des Krieges einen noch bedeutenderen Erfolg als bei der ersten Kriegsanleihe mit Sicherheit voraussehen ließ, übersteigt dennoch das Ergebnis bei erhöhtem Ausgabekurs die Ziffer der Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe um mehr als das Doppelte, es übertrifft die schönsten Erwartungen und wird nicht nur diejenigen, denen es vergönnt war, an diesem Ergebnis direkt oder indirekt mitzuwirken, sondern die ganze Nation, die daheim schaffende wie die kämpfende, mit freudiger Genugtuung erfüllen. Den Gegnern Deutschlands aber, soweit sie für Tatsachen überhaupt Verständnis haben, dürfte diese erneute wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sich in ihr das durch den bisherigen Kriegsverlauf noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen.

Die Renten der Kriegsbeschädigten.

Das Kriegsministerium gibt bekannt: In letzter Zeit ist die Frage der Beschäftigung der durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Personen in der Presse lebhaft erörtert worden. Im sozialen und wirtschaftlichen Interesse ist es warm zu begrüßen, wenn die Kriegsinvaliden durch Berufsberatungsstellen, Arbeitsnachweise usw. möglichst wieder einer lohnbringenden Beschäftigung zugeführt werden. Der Segen der Arbeit wird sich bald in einer gesteigerten Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererwachen des Vertrauens auf die eigene Kraft zeigen. Anscheinend sind aber bei einzelnen Besorgnisse vorhanden, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte. Eine solche Besorgnis ist grundlos, und es wäre erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung entgegenträten.

Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebührnisse ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist so lange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in meßbarem Grade, also mindestens um 10 Prozent geschädigt ist. So würde zum Beispiel jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Verstümmelungszulage von 27 Mark monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel welches Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat. Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Kriegslügen.

Gegen die Hungersnot in Deutschland.

Deutsche Händler reisen jetzt, wie „Eclair" vom 15. März seinen Lesern verrät, in großer Zahl in den skandinavischen Ländern umher, um Hunde zu kaufen. Sie achten dabei mehr auf Größe und Ernährungszustand als auf Rassenreinheit.

Bei der Ankunft in Deutschland werden die Hunde von Tierärzten untersucht und, wenn sie gesund befunden werden, geschlachtet. Das Fleisch wird zu Wurst, die Knochen gemahlen und zu Düngstoff verarbeitet.

Die Verkäufer erzielen für ihre Tiere besonders hohen Preis, wenn sie Waren, besonders alte Klaviere, in Tausch nehmen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittagsausgabe.)

Großes Hauptquartier, 22. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhange der Lorettohöhe zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne nördlich von Le Mesnil scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich am Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erliten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc bei Jednorozek und nordöstlich von Prasznysz sowie nordwestlich von Cischanow brachen russische Tages- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Schwere Kämpfe in Südafrika.

Große Verluste drr Engländer.

Reuter meldet aus Swakopmund: Am 21. März kam eine bedeutende Abteilung reitender Truppen in Berührung mit dem Feind, der in einer befestigten, durch Feldartillerie verteidigten Stellung lag. Ein schweres Gefecht folgte. Der Kampf wurde durch Botha geleitet und dauert noch fort. Wir hatten bisher große Verluste, deren Zahl noch nicht festzustellen ist.

(W. T. B.)

Przemysl gefallen!

W. T. B. Wien, 22. März. **Amtlich wird verlautbart:**

Nach viereinhalbmonatlicher Einschließung ist die Festung Przemysl heute in Ehren gefallen. Da nach dem Ausfall vom 19. März auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegungsstation nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, erhielt der Festungskommandant den Befehl, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Es gelang tatsächlich, die Forts, namentlich Geschütze, Munition und Befestigungsanlagen, rechtzeitig zu zerstören.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen.

*

Ein Armeebefehl des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich.

W. T. B. Wien, 22. März. Seine K. und K. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehenden Armeebefehl erlassen:

„Nach viereinhalbmonatigen heldenmütigen Kämpfen, in welchen der rücksichtslos und zähe, aber stets vergeblich anstürmende Feind ungeheure Verluste erlitt und nach blutiger Abweisung seiner noch in letzter Zeit, insbesondere am 20. und 21. März, Tag und Nacht unternommenen Versuche, die Festung Przemysl mit Gewalt in die Hand zu bekommen, hat die heldenmütige Festungsbesatzung, die noch am 19. März mit letzter Kraft versuchte, den übermächtigen Ring der Einschließung zu sprengen, durch Hunger bezwungen, über Befehl und nach Zerstörung und Sprengung aller Werke, Brücken, Waffen, Munition und des Kriegsmaterials aller Art, die Trümmer von Przemysl dem Feinde überlassen.

Den unbesiegten Helden von Przemysl unseren kameradschaftlichen Gruß und Dank; sie wurden durch Naturgewalten und nicht durch den Feind bezwungen, sie bleiben uns ein hehres Vorbild treuer Pflichterfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft.

Die Verteidigung von Przemysl bleibt für ewige Zeiten ein leuchtendes Ruhmesblatt unserer Armee.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Amerikanische Pacifisten in Berlin.

Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, befindet sich seit Freitag der amerikanische Oberst Hous, einer der intimsten Freunde des Präsidenten Wilson, in Berlin. Hous, der auch dem Kaiser persönlich bekannt ist, hat sich schon vor einigen Monaten in Berlin aufgehalten und benutzt auch seinen gegenwärtigen Aufenthalt dazu, die allgemeinen Verhältnisse und die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen und mit den maßgebenden Persönlichkeiten sich zu unterhalten. Hous hat keinen offiziellen Auftrag, aber bei seinen freundschaftlichen Beziehungen zum Präsidenten Wilson dürfte seinem Berichte natürlich eine gewisse Bedeutung zukommen.

Nach einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera" ist eine Abordnung amerikanischer Pacifisten, die aus persönlichen Freunden des Präsidenten Wilson besteht, nach Deutschland gereist, um zu erkunden, zu welchen Bedingungen Deutschland den Frieden annehme.

Die Herren, die von Paris und London kommen, werden von uns mit aller von der Gastfreundschaft gebotenen Liebenswürdigkeit aufgenommen werden. Sie werden sich überzeugen, daß das Leben in Deutschland durchaus normal, um nicht zu sagen, ebenso wie in Friedenszeiten verläuft, daß von Kriegsmüdigkeit nirgends eine Spur zu finden ist und daß überall bei allen Parteien, bei hoch und niedrig, bei arm und reich feste Siegeszuversicht und der unerschütterliche Wille besteht, nur einen siegreichen Frieden abzuschließen.

Wir würden uns freuen, so sagt die „B. Z.", wenn Oberst Hous und die anderen Herren dies alles wahrheitsgetreu nach Hause berichten würden. Vielleicht wird es dazu helfen, die amerikanische Bewegung gegen die Waffenlieferung für den Dreiverband zu fördern, die allein die Verlängerung des Krieges verschulden. Erreichen die Pacifisten dieses Ziel, so soll ihr Besuch uns um so willkommener sein.

Der Unterwasserkrieg gegen England.

Wieder ein englischer Dampfer torpediert.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Cairutorr", der von Newcastle nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beachy Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden gerettet. (W. T. B.)

Die U-Bootsperre im Kanal.

Rotterdam, 22. März. Der holländische Fischdampfer „Ymuiden" berichtete von seiner Fahrt von der Südküste Englands bis Holland, daß er im Kanal durch vier verschiedene deutsche Unterseeboote angehalten worden sei, die anscheinend dort die Sperre ausübten. Nach Londoner Abenddepeschen erklärten gestern Lloyds zwei englische Dampfer, „Aberdon" von 1000 Tonnen und „Beeswing" von 2200 Tonnen, für überfällig. Von beiden sind kürzlich Rettungsboote und Leichen treibend gefunden worden. Die Dampfer sind offenbar torpediert worden. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191503232-18/fragment/page=0001

Auch eine englische Stimme gegen den Angriff auf die „Dresden“.

W. T. B. **London, 22.** März. Die Londoner Wochenschrift „Nation“ erklärt, es sei fraglich, ob der Angriff auf die „Dresden“ in den Chilenischen Gewässern den Kriegsbräuchen entsprochen habe.

Wie die Engländer die Rechte der Neutralen einschätzen.

W. T. B. **Berlin,** 22. März. Wozu England neutrale Dampfer ausnützen möchte, und was deutsche Unterseeboote von Schiffen unter neutraler Flagge unter Umständen zu erwarten haben, zeigt folgende Aussage neutraler Schiffsoffiziere: Der Kapitän Jon Hansen und der erste Offizier Jansen, beides amerikanische Staatsbürger, von dem amerikanischen Dampfer „Oliver J. Olson“ sagten übereinstimmend aus: Wir fuhren von Savannah um Schottland nach Bremen. Bei der Insel Foula im Westen von Schottland kamen von dem englischen Hilfskreuzer „Celtio“ ein Leutnant, ein Kadett und sechs Soldaten an Bord, die uns nach Kirkwall brachten. Während dieser Fahrt erklärte der Leutnant, der die Führung des Schiffes übernommen hatte, er würde, wenn ein deutsches Unterseeboot erschiene, solches mit dem „Oliver J. Olson“ in den Grund zu bohren suchen. Wenn der amerikanische Kapitän ihm auch gleich antwortete, das möge er mit einem neutralen amerikanischen Schiffe nur einmal versuchen, so zeigt doch die Aeußerung des englischen Offiziers jedenfalls wieder einmal, wie die Engländer die Rechte der Neutralen einschätzen.

Einen Dolchstoß gegen die Neutralen

nennt die Madrider Zeitung „Correo Español“ in der Nummer vom 9. März die neuen Maßnahmen der englischen und französischen Regierung gegen Waren nach oder von Deutschland. Von allen Ländern wird Spanien am meisten geschädigt. Sofort stockt der Export von Früchten, Konserven und Rohmaterialien.

Ebenso gestaltet sich die Lage vieler spanischen Industrien schwierig; denn gewisse für den Betrieb nötige Erzeugnisse sind nur aus Deutschland beziehbar, wie z. B. Anilin. Tausende spanische Arbeiter werden dadurch brotlos.

Außerdem befinden sich in Spanien zahllose in Deutschland gebaute Maschinen, und sobald Ersatzteile nicht mehr beschafft werden können, erwachsen neue Schwierigkeiten für die beteiligten Werkstätten und Fabriken.

Andere Länder, mit ähnlichen Beziehungen zu Deutschland, besitzen wenigstens bessere Verbindungen dahin, so die Schweiz, Holland, Italien, die Balkanländer und — durch die Ostsee — auch Schweden und Norwegen. Den Spaniern dagegen ist alles gesperrt. Sie werden den neuen schlechten Dienst nicht vergessen, den die Verbündeten ihrem Handel und ihrer Industrie erwiesen haben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Ein neuer Zeppelinangriff auf Paris.

W. T. B. **Paris,** 22. März. (Meldung der „Agence Havas“.) Sonntag nacht um 1 Uhr 20 Minuten wurden infolge der Bedrohung von Paris durch einen Zeppelin die von den Militärbehörden vorgeschriebenen Maßnahmen durchgeführt. Trompetensignale der Feuerwehr setzten die Bevölkerung von der drohenden Gefahr in Kenntnis. In dem ganzen Pariser Gebiet herrschte Dunkelheit.

W. T. B. **Paris,** 22. März. (Meldung der „Agence Havas“.) Zwei deutsche Lenkluftschiffe warfen gestern Bomben über Paris ab. Eine Bombe verursachte einen Brand in Neuilly an der Seine (Bannmeile von Paris). In der Rue des Dames verursachte eine zweite Bombe einen unbedeutenden Brand, welcher nur das Dach eines Gebäudes beschädigte. Im Passage Désiré, nahe am Bahnhof Ouest Ceinture entstand gleichfalls ein Brand, welcher jedoch rasch gelöscht wurde. In Saint Ouen wurde ein Strohhaufen eingeäschert. Sieben über Agnières abgeworfene Bomben verursachten ziemlich bedeutenden Sachschaden, auch wurden drei Personen verletzt. In Courbevois wurden zwei Arbeiter von Bomben getroffen, einer von ihnen wurde schwer verletzt. In Levallois-Perret stürzte ein Krankenhaus zusammen. Zwei junge Leute wurden unter den Trümmern begraben, konnten jedoch schnell gerettet werden. Sie hatten nur Quetschungen erlitten. In der Rue Bockard verursachte eine Bombe einen Brand, der schnell erstickt wurde. Um 4 Uhr 30 Minuten war die Gefahr beseitigt.

W. T. B. **Paris,** 22. März. Der „Matin“ meldet, daß bei Pont-à-Mousson ein Zeppelin in der Richtung auf Nancy flog, doch infolge des Feuers der französischen Artillerie umkehren mußte.

Zeppelin-Brandfackeln.

Bei der Beschießung von Calais benutzte die Zeppelinbesatzung nach einer Meldung der „Times“ auch Fackeln, die an kleinen Ballons befestigt waren und die Stadt hell erleuchteten, während der Zeppelin selbst unsichtbar blieb. Das ist eine Neuheit im Luftkrieg.

Anerkennung der Franzosen für ihre Feinde.

W. T. B. **Zürich,** 22. März. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ an der französischen Front schreibt u. a.: Kein Franzose läßt sich zu einer unschönen Bemerkung über den Feind hinreißen, im Gegenteil, sie bemühen sich, den guten Eigenschaften des Gegners gerecht zu werden. „Die Bayern, die wir vor uns haben“, bemerkte der Kommandant in Villete du Bois, „sind tapfere Soldaten. Alle Achtung vor ihren Offizieren, die an der Spitze ihrer Leute in den Kampf stürzen.“ Auch die Bravour der preußischen Garde findet bei den Franzosen außerordentliche Bewunderung.

Der türkische Krieg.

Die französische Presse zu den Operationen in den Dardanellen.

W. T. B. **Paris,** 22. März. Die gesamte Presse bespricht die Operationen gegen die Dardanellen. Sie zeigt großen Optimismus trotz der Verluste, die bei einer Kampfhandlung von derartiger Bedeutung unverständlich seien. Der „Temps“ schreibt, die versenkten Schiffe seien veraltet gewesen und hätten an keiner Seeschlacht mehr teilnehmen können. Ersatz für die untergegangenen Schiffe sei unterwegs. Der Verlust dreier Panzerschiffe habe daher keinen Einfluß auf die Operationen, die unentwegt bis zur Bezwingung der Meerenge durchgeführt werden würden. Der „Matin“ erklärt, die Fahnen der Verbündeten würden auch weiterhin über den Meerengen flattern und allmählich gegen Konstantinopel vorstoßen. Frankreich und England hätten ihr Wort darauf gegeben, und sie würden ihr Wort halten. Das „Journal“ sagt, die Verluste seien ernst, aber schwächten die Kampfkraft der Angreifer nicht. Sie würden nicht die letzten sein, aber dazu dienen, den Mut der Matrosen anzustacheln.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Neue Gefechte im Belgisch-Kongo.

Einer Meldung aus Paris zufolge gibt das französische Kolonialministerium unter dem 21. März bekannt, daß die deutsche Flottille, die seit Kriegsbeginn die Posten an der Grenze von Belgisch-Kongo vom Tanganjika-See aus beunruhigt, den Hafen von Lukuga erneut angriff. Der Dampfer „von Wissmann“ wurde von belgischer Artillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt das deutsche Ufer wieder erreichen.

Der „Matin“ meldet aus Le Havre: Nach einem amtlichen Bericht des Generalgouverneurs von Belgisch-Kongo bemächtigten sich die Franzosen und Belgier im Verlaufe der Operationen im Sanga-Gebiet nach dreitägigen heftigen Kämpfen am 22. Dezember vorigen Jahres der Station Molundu. Der belgische Dampfer „Luxemburg“ versenkte während des Kampfes das deutsche Boot „Bonga“. (W. T. B.)

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Japan mobilisiert die gesamte Fro'te.

W. T. B. **Kopenhagen, 22. März. Die russischen Blätter befassen sich nach wie vor ausführlich mit den Vorgängen im fernen Osten. Wie die Petersburger „Rjetsch“ aus Tokio zu melden weiß, hat der amerikanische Botschafter dort eine Note seiner Regierung überreicht, in der das Verlangen gestellt wird, daß die am 25. März abgelaufene Frist des japanischen Ultimatums an China verlängert werde. Gleichfalls aus Tokio weiß die „Nowoje Wremja“ zu melden, daß der Mikado unter Gegenzeichnung sämtlicher Minister die Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte befohlen habe. Den diplomatischen Vertretern der Dreiverbandsmächte in Tokio wurde amtlich erklärt, daß es sich bei dieser Flottenmobilisierung nur um eine Präventivmaßregel handle.**

Kleine Nachrichten.

Keine Oster-Liebesgabensendungen an die Front!

W. T. B. **Berlin,** 22. März. (Amtlich.) Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Oster-Liebesgabensendungen an die Fronten zu schicken. Weder die Militär-Paket-Depots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Durchführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenauflieferung von Osterpaketsendungen würde eine Sperrung der Militär-Paket-Depots nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzig zulässigen Wege, nämlich durch die im Bezirke jedes stellvertretenden Generalkommandos errichtete amtliche Annahmestelle durchzuführen. Diese Annahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfes und der Möglichkeit der Weiterverfrachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt, wie das Osterfest, binden zu können.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Träger des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt der Wehrmann Stübing aus Vehlen bei Genthin.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Lehrer Alb. Heise und Barbierherr Fritz Leibner von Radewell.

Im Kreise Bitterfeld wurden durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet: Unterarzt Heyne aus Bitterfeld, Offizier-Stellv. März und Leutnant d. Res. Romicz aus Gräfenhainichen unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant und Verleihung des Fürstl. zu Reußischen Ritterkreuzes mit Schwertern und Musketier Peter aus Holzweißig.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden aus den Jerichower Kreisen ausgezeichnet: Offizier-Stellvertreter Jentzsch-Sandau, Wachtmeister Magnus-Rietzel, Unteroffizier Schmücker-Altenplathow, Gefreiter Leps-Hohenziatz, Kanonier Hammerschmied-Burg, Reservist Hob-Plötzky.

— **Aus der Elsteraue,** 21. März. (Mäuseplage in Sicht?) Es wird uns geschrieben: Wenn man des Abends als Radfahrer die Straßen in der Elsteraue passiert, fällt es einem auf, wie viele Mäuslein, vom hellen Schein der Acetylen-Laterne verwirrt, auf der Straße hin- und herhuschen. Von dem Hochwasser aus den Niederungen vertrieben, haben sie sich auf die höheren Felder geflüchtet und drohen dort zur Landplage zu werden und die Saatfelder, welche bisher gut durch den Winter gekommen sind, zu zerstören. Wie viel Schaden vermag ein Sperling anzurichten?, so hat man gefragt, um rechtzeitig diesen Schmarotzern zu Leibe zu gehen. Nun ist's Zeit nachzurechnen: welchen Schaden richtet eine im Frühing vorhandene Feldmaus unter Hinzuziehung der von ihr stammenden zahleichen Nachkommen im Laufe eines Sommers an bis zur Ernte?

Querfurt, 21. März. (Verschiedenes.) Am Sonntag Palmarum werden in der hiesigen Stadtkirche 74 Mädchen und 61 Knaben eingesegnet. — In das hiesige Reserve-Lazarett kamen vor einigen Tagen wieder 10 Verwundete vom östlichen Kriegsschauplatze. Ebensoviele Genesende konnten in ihre Garnisonen zurückkehren. Herr Chefarzt Dr. Bundt aus Merseburg besuchte gestern die beiden hiesigen Lazarette. — Der Vertrieb der dem Kreis-Kommunalverbande Querfurt zufallenden zuckerhaltigen Futtermittel im Kreise Querfurt ist laut landrätlicher Bekanntmachung der Firma Brandenstein & Komp. hier als Hauptverteilungsstelle übertragen worden mit der Maßgabe, daß genannte Firma verpflichtet ist, Anträgen von Händlern usw., bei ihnen eine Unterverteilungsstelle einzurichten, stattzugeben. — Die Kartoffelaufnahme in hiesiger Stadt am 15. d. Mts. ergab 13 085,50 Zentner, Speisekartoffeln 4537,75 Zentner, Samenkartoffeln 6104,75 Ztr. und 2443 Ztr. Futterkartoffeln. — Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurden Saugschweine pro Paar bis 23 Mk. bezahlt.

* **Burg** b. Magdeburg, 21. März. (Eine amtliche Konferenz der Pastoren des Kirchenkreises Burg,) zu der auch Konsistorialpräsident von Doemming erschienen war, tagte hier im „Schulterblatt“. Pastor Holz-Ihleburg hielt einen Vortrag über „Die besonderen Aufgaben des Krieges für das Pfarramt“, woran sich eine Besprechung schloß. Unter Vorsitz des Superintendenten Koeppen fand dann eine freie Synodalkonferenz statt, zu der sich Damen und Herren aus dem Kirchenkreise eingefunden hatten. Pfarrer Koch-Stendal sprach über „Die Volksernährung im Kriege“.

* **Genthin,** 21. März. (Vorträge. — Prüfung. — Märkte.) Der Vaterländische Frauenverein des Kreises Jerichow II veranstaltete in Genthin, Güsen, Schönhausen und Sandau Vorträge, in denen Fräulein Vibrans-Calvörde über das Thema sprach: „Die Ernährung des Menschen; der Obst- und Gemüsegarten; Geflügel- und Kaninchenhaltung; die wirtschaftlichen Aufgaben der Landfrau während des Krieges“. — Bei der Aufnahmeprüfung für die hiesige Lehrer-Vorbereitungs-Anstalt (Präparande) bestanden von 24 Prüflingen 22. — Der Pferdeaushebungsausschuß aus Danzig-Langfuhr hält in Genthin, Loburg und Burg vom 23.—25. März öffentliche Ankaufsmärkte ab. Es werden sowohl Kalt- wie Warmblüter gekauft, die ein Mindestalter von fünf Jahren haben.

⊙ **Eisenach,** 21. März. (Wichtige Entscheidung.) Diejenigen Lehrer, welche bei Ausbruch des Krieges ihr Freiwilligenjahr abdienten und zu diesem Zwecke vom Staate beurlaubt waren, erhielten in vielen deutschen Staaten nach Ablauf ihrer eigentlichen Dienstzeit keine Besoldung. Die in Frage stehenden Regierungen vertraten den Standpunkt, daß die Lehrer während ihrer Militärdienstzeit aus dem Volksschuldienst ausgeschieden seien, und zwar so lange, bis sie wieder in der Lage wären, ihre Lehrerwirksamkeit aufzunehmen. Durch die Auslegung der Sachlage in dieser Weise wurden die Lehrer, die durch den Kriegsausbruch ohne ihr Verschulden verhindert wurden, ihre früheren Stellen am 1. Oktober wieder zu übernehmen, gegenüber ihren übrigen zum Kriegsdienst einberufenen Kollegen in empfindlicher Weise geschädigt. Dieser Ueberzeugung sind bei einer erneuten Prüfung der Angelegenheit nunmehr auch die Regierungen Deutschlands beigetreten und haben gemeinsam beschlossen, daß der Besoldungsanspruch der beim Militär dienenden Lehrer, sofern sie bereits vor Kriegsausbruch eingekleidet waren, von dem Tage an wieder zu beginnen habe, an welchem in normalen Zeiten die Dienstpflicht beendet gewesen wäre. Demgemäß wurden jetzt die Gemeinden angewiesen, den in Frage stehenden Lehrern die Besoldung vom 1. Oktober nachzuzahlen und dann regelmäßig weiter zu gewähren.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.

Halle, 22. März 1915.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Lembcke.

Die Versammlung tritt sofort in die Verhandlungen über die Tagesordnung ein. Die erste Vorlage des Magistrats: Aenderung des Ortsstatuts über die Sonntagsruhe hat der Rechts- und Verfassungsausschuß nicht zu Ende beraten können. Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wird dieser Punkt, ehe sich die Versammlung selbst damit befaßt, noch den Sozialen Ausschuß beschäftigen.

Festsetzung des Stadthaushaltplanes für 1915.

Gaswerk. Nach dem Entwurf beträgt die Einnahme und Ausgabe je 2 458 120 Mk. bei einem Ueberschuß von 629 045,42 Mark. Der Haushaltsausschuß schlägt verschiedene Aenderungen vor. Die Vorschläge des Haushaltsausschusses werden genehmigt. — Berichterstatter: Stadtv. Steckner.

Straßenbahn. Einnahmen u. Ausgaben je 1 010 350 Mk. — Der Berichterstatter Stadtv. Frost empfiehlt die Annahme. — Stadtv. Ritter bringt verschiedene Mängel zur Sprache. Der Berieb selbst lasse sehr viel zu wünschen übrig. Die Bahn fahre viel zu langsam infolge der zu vielen Haltestellen. Die Umsteigestelle am Mohr sei sehr gefährlich. Geklagt werde über die unzulängliche Wagenstellung zwischen ½8 und 8 Uhr morgens und bei Konzerten. Das rollende Material sei unzulänglich. Der Redner beantragt, daß in den Haushaltplan Mittel eingestellt werden, um den Betrieb auf die Höhe bringen zu können. — Stadtv. Bocke führt aus, daß die vor 3 Jahren vom Magistrat selbst angedeuteten Mängel heute noch nicht abgestellt worden seien. Hier zu sparen, wäre verkehrt. Ungefähr 5 Kilometer Geleise liegen auf dem Depot. Noch eine Anzahl anderer Mängel führt der Redner an. — Bürgermeister v. Holly erinnert daran, daß die Bahn in ziemlich mangelhaftem Zustande angekauft worden sei. Das übe natürlich seine Wirkungen in den nächsten Jahren aus. Zur Erneuerung des Wagenparks fehle es noch an Geld. Zu berücksichtigen sei, daß die städtische Straßenbahn durch die engsten Straßen, die Stadtbahn durch die breitesten fahre. Da könne diese größere Geschwindigkeit entwickeln. Wenn am Mohr die angekauften Grundstücke freigemacht sein werden für den Verkehr, dann werde auch eine Verlegung der Haltestelle erfolgen. Daß Unzulänglichkeiten in der genannten Morgenstunde eintreten, sei dem Mangel an zuverlässigem Personal zuzuschreiben, denn die tüchtigen Leute seien zur Fahne einberufen worden. Der Rittersche Antrag müßte näher begründet werden. — Zur Erneuerung seien ja 91 000 Mk. eingestellt worden, 6000 Mk. mehr als im Vorjahre. — Nach weiteren Aussprachen wird der Haushaltplan der Straßenbahn genehmigt.

Kap. VII. Polizeiverwaltung. Einnahmen 73 500 Mark, dauernde Ausgaben 1 154 290 Mk., einmalige 2400 Mk., mithin Gesamtzuschuß 1 083 190 Mk. Der Antrag des Magistrats auf dauernde Einrichtung berittener Schutzleute ist vom Haushaltsausschuß verändert dahin angenommen worden, daß die Ausgaben bis 1. Oktober d. J. auf den Kriegsfonds, von da ab auf den Haushaltsplan übernommen werden sollen. Durch die berittenen Schutzleute würde eine größere Anzahl Polizeibeamter ersetzt. Das sei nötig, weil die Aufgaben der Polizei immer größere wurden. Der Berichterstatter Stadtv. Zell führte aus, daß es leider nicht möglich wäre, die Ersparnis an persönlichen Kosten in Geld im Haushaltsplan erscheinen zu lassen. Nach dem Beschluß des Haushaltsausschusses würden sich also die in den Haushaltsplan eingestellten Kosten für die berittene Polizei um die Hälfte ermäßigen. Der Gesamtzuschuß würde sich darauf auf 1 076 523 Mk. ermäßigen. — Stadtv. Hennig bemängelt die Art, wie die berittene Polizei eingeführt worden ist. Er und seine Freunde lehnten diese Einrichtung ab. Die Vermehrung der Polizei koste 33 000 Mark mehr, diese Kosten könnten gespart werden. Auch politische Gründe sprächen dagegen. — Oberbürgermeister Dr. Rive bemerkt, man habe durch den Krieg mit einer Nichtbesetzung von rund 140 Stellen zu rechnen, demgegenüber wurden die Aufgaben der Polizei außerordentlich gesteigert durch Zählungen, Bestandsaufnahmen, durch den Verkehr mit den Ausländern, durch die Ueberwachung des Spionagewesens, die Ueberwachung von Mehl-, Getreide- und Waffenlagern. Auch für die unmittelbar staatlichen Aufgaben sind die Polizeibeamten herangezogen worden: für die Durchsuchung der Gefangenen hier und in auswärtigen Gefangenenlagern. Da blieb nichts anderes übrig als die Einführung der berittenen Polizei. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß ein berittener Schutzmann mehrere Polizeibeamte zu Fuß ersetzt. Sehr wichtig ist da die Ueberwachung der umfangreichen Außenbezirke. Dort hat die Polizei zu Fuß ihre Aufgabe nicht voll erfüllen können, ganz anders aber kann das durch den berittenen Schutzmann geschehen. Die berittenen Schutzleute bewähren sich nach jeder Richtung. Nach dem Kriege werde sich nach allen bisherigen Erfahrungen die Zahl der Vergehen sehr vermehren, also würde auch die Vermehrung der Polizeibeamten nötig werden. Dadurch aber, daß berittene Schutzleute, die übrigens aus dem bisherigen Bestande der Polizeibeamten genommen worden sind, eingeführt wurden, werde der Polizeiverwaltung die Aufgabe erleichtert werden. Bereits die Oberpolizeiinspektoren Weydemann und Grantzow hätten berittene Schutzleute gefordert. Heute auf politische Bedenken einzugehen, wäre nicht an der Zeit. Hier könne in Zukunft etwas anderes werden, man solle das, was sich anbahnen kann, nicht stören. Man solle doch etwas Vertrauen in die Zukunft haben. (Beifall.) — Stadtv. Giese beantragt, die Abstimmung über die berittene Polizei vor der Gesamtabstimmung vorzunehmen. — Oberbürgermeister Dr. Rive bemerkt noch, daß es sich nicht um Schaffung neuer Polizeibeamten-Stellen handelt, sondern nur um die Kosten für die bereits angeschafften Pferde. — Stadtv. Giese zieht seinen Antrag zurück, der Haushaltplan der Polizeiverwaltung wird gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191503232-18/fragment/page=0002

Kap. X. P. Stadttheater. Einnahme 8280 Mk., dauernde Ausgaben 149 515 Mk., einmalige 3300 Mk., mithin Gesamtzuschuß 149 535 Mk. Wird genehmigt. — Berichterstatter: Stadtv. Kommerzienrat Dehne.

Kap. XI. Armen- und Fürsorgewesen. Einnahmen 151 400 Mk., Ausgaben 1 331 400 Mk., mithin Gesamtzuschuß 1 180 000 Mk. gegen 888 900 Mk. im Vorjahre. Der Haushaltplan schlägt vor, statt der eingestellten 400 000 Mk. für dauernde Unterstützungen nur 360 000 Mk. zu bewilligen, 80 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Auch sonst sind noch manche Abstriche gemacht worden, so bei den Kurkosten an klinische Anstalten 5000 Mk. Der Gesamtzuschuß beträgt darnach nur noch 1 130 500 Mk. — Der Berichterstatter Stadtv. Rechnungsrat Borchert empfiehlt die Annahme dieses also verringerten Haushaltplanes des Armenwesens. — Stadtv. Osterburg erklärt sich gegen die Streichung von 40 000 Mk. für laufende Unterstützungen. — Stadtrat Dr. Repelmann widerspricht ebenfalls den Streichungen.

Kap. XVII. A. I. Stadtärztliches Amt. Einnahmen 320 Mk., Ausgaben 19 705 Mk., mithin Zuschuß 19 385 Mk. Wird genehmigt. — Berichterstatter: Stadtv. Ritter.

Kap. XVII. A. II. Nahrungsmittel-Untersuchungsamt. Einnahmen 8700 Mk., Ausgaben 20 700 Mk., mithin Zuschuß 12 000 Mk. Findet Annahme. — Berichterstatter: Stadtv. Ritter.

Kap. XVII. A. III. Desinfektions-Anstalt. Einnahmen 1515 Mk., Ausgaben 31 121 Mk., mithin Zuschuß 29 606 Mark. Wird genehmigt. — Berichterstatter: der Vorige.

XVII. A. IV. Sonstige Aufwendungen. Einnahmen 10 585 Mk., Ausgaben 105 996 Mk., mithin Zuschuß 95 461 Mk. Wird widerspruchslos angenommen. — Berichterstatter: Stadtv. Ritter.

Kap. XVIII. Statistisches Amt. Einnahmen 75 Mk., Ausgaben 33 779 Mk., mithin Zuschuß 33 704 Mk. Gestrichen werden 500 Mk. von den eingestellten 600 Mk. für Dienstreisen. Also beträgt der Zuschuß nur 33 204 Mk. Wird angenommen. — Berichterstatter Stadtv. Hennig.

Der Haushaltplan der Betsche-Lehmann-Stiftung für das Rechnungsjahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe für die Hauptstiftung auf 43 100 Mk. und für das Jugendheim auf 33 200 Mark festgestellt. — Berichterstatter: Stadtv. Borges und Gradehand.

Verlängerung des Kanals in der Talstraße. Die Talstraße ist von dem Weinbergsweg bis an das Grundstück der Obstweinschenke auf der Südseite mit einem Kanal versehen. Für die Reststrecke sollte die Kanalisation erst nach Durchführung der Enteignung wegen des von den Grundstücken der Obstweinschenke und des Heideparks fluchtlinienplanmäßig zur Straße entfallenden Landes zur Ausführung kommen. Da aber der Heidepark gegenwärtig als Kriegslagarett dient, erscheint es geboten, die Legung eines Kanals in den vorhandenen Straßenkörper jetzt schon auszuführen, sodaß eine ordnungsmäßige Entwässerung auch dieser Grundstücke möglich ist. Die Kosten sind auf 5800 Mk. veranschlagt. Die Versammlung genehmigt den Bau des Kanals nach Maßgabe des vorgelegten Entwurfs und bewilligt die Mittel in Höhe von 5800 Mk. aus der Kanalbauanleihe. — Berichterstatter: Stadtv. Gradehand.

Nachbewilligung für den Gertraudenfriedhof. Bei der eingehenden Bearbeitung der Einzelheiten des Hauptportales zum Gertraudenfriedhof ergab sich die Notwendigkeit einer würdigeren und damit allerdings auch kostspieligeren Betonung dieses für den Haupteindruck zweifellos außerordentlich entscheidenden Punktes der ganzen Friedhofsanlage. Nach vielen Versuchen wurde daher zwischen den beiden Verwaltungsgebäuden ein fünffaches Portal angeordnet und das mittlere Tor etwas breiter und überdacht und an den beiden Seiten mit je einer Engelsfigur als Friedhofswächter geschmückt. Außer den für die Ausschmückung des Portales zur Verfügung stehenden 1000 Mark erfordert die jetzige Ausführung noch zusammen 4000 Mark. Die Versammlung stimmt zu. Die 4000 Mark werden der Anleihe von 1910 entnommen. — Berichterstatter Stadtvs. Boecke und Borges.

Wasserversorgung für das Hallenschwimmbad. Bei der Vorlage des Magistrats vom 13. Juni 1913 war angenommen worden, daß die Versorgung des Schwimmbades mit warmem Wasser durch das Elektrizitätswerk erfolgen sollte, eine Anordnung, die es ermöglicht, die überschüssige Wärme des Elektrizitätswerkes auszunutzen, wobei aber auch die nötige Menge Wasser auf dem Elektrizitätswerk selbst beschafft werden sollte. Die Wassergewinnungsanlagen (Brunnen) sollte das Elektrizitätswerk auf seine Kosten ausführen; sie waren auf 60 000 Mk. geschätzt. Die Schwimmbadverwaltung sollte zur Deckung der Selbstkosten (Anlage und Pumpenkosten) für das Kubikmeter Wasser 6½ Pfg. zahlen. Auf Grund dieser Annahmen, hauptsächlich durch die Ausnutzung der Wärme, war bei dem Neubau der Schwimm- und Badeanstalt eine Hochdruckkesselanlage entbehrlich und der ganze Betrieb wesentlich einfacher und billiger geworden. Wenn nun auch das Elektrizitätswerk jetzt wohl noch in der Lage zu sein scheint, diesen Abmachungen nachzukommen, so hat sich doch die Sachlage wesentlich verändert. Durch Bohrungen und Pumpversuche auf dem Gelände des Gaswerks ist nämlich festgestellt worden, daß der Untergrund durchaus nicht so viel Wasser führt, wie seiner Zeit von der Verwaltung des Elektrizitätswerkes angenommen war, als es sein Anerbieten an die Schwimmbadverwaltung gemacht hatte. Während der genannten Versuche und auch später bei der Ausführung der Wassergewinnungsanlage auf dem Gaswerk wurden in der Rückkühlanlage des Elektrizitätswerkes zeitweise nicht unerhebliche Absenkungen des Wasserspiegels beobachtet. Wenn nun auch bei entsprechender Brunnenanlage die Wasserlieferung durch das Elektrizitätswerk immer noch möglich sein würde, so ist es doch zweckmäßiger, hiervon abzusehen. In Gegensatz zu früher ist nämlich ein weiterer Ausbau der Zentrale geplant und der Wasserverbrauch des Elektrizitätswerkes für seine eigenen Zwecke wird dementsprechend steigen, unter Umständen in sehr hohem Maß. Eine solche kleine Wasserwerksanlage im Elektrizitätswerk ist an sich nur dann empfehlenswert, wenn besonders günstige Verhältnisse vorliegen. Das ist nach dem Vorgesagten nicht der Fall. Es liegt also auch nicht im allgemeinen städtischen Interesse, eine solche Anlage zu bauen und die Wasserverhältnisse für die Rückkühlanlage des Elektrizitätswerkes noch weiter zu verschlechtern. Nun hat aber neuerdings die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke festgestellt, daß sie durch ihre neue Brunnenanlage in den Stand gesetzt ist, die seinerzeit von dem Elektrizitätswerk eingegangenen Verpflichtungen ihrerseits zu übernehmen. Dabei sind die nötigen Anlagen noch billiger als sie bei dem Elektrizitätswerk gewesen wären. Der Betrieb des Schwimmbades erfährt durch die Aenderung im Wasserbezug keinerlei Verschiebungen, da nach wie vor angewärmtes Wasser geliefert wird. Auch der seinerzeit vereinbarte Preis bleibt derselbe. Die Enteisenungsanlage, die früher aus den für die Erbauung des Schwimmbades bewilligten Mitteln bestritten werden sollte, wird auf Kosten der Gas- und Wasserwerke ausgeführt. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu, daß das Wasser nicht von dem Elektrizitätswerk, sondern von dem Gas- und Wasserwerke bezogen wird, und die zur Durchführung des Planes erforderlichen Mittel in Höhe von 25 000 Mk. dem Vermögen des Gaswerkes entnommen werden. — Berichterstatter Stadtvs. Boecke und Dehne. — Die Besprechung seitigte einen Antrag des Stadtv. Zell, der den Magistrat ersucht, eine Vorlage um Anstellung eines technischen Magistratsmitgliedes an die Stadtverordneten zu bringen. Dieser Antrag wird vertagt.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 23. März.

Gasmesser.

Bekanntlich ist seit Einführung der neuen allgemeinen Gasabgabebedingungen, welche einen Einheitspreis für Gas zu Leuchtzwecken und zu Koch- und Heizzwecken vorsehen, in allgemeinen nur ein Gasmesser für jeden Gasverbraucher erforderlich, und der zweite, bisher in Leitung gewesene Gasmesser kann entfernt werden. Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke macht darauf aufmerksam, daß sie bereit ist, solche, überflüssig gewordenen Gasmesser, soweit sie sich im Eigentum der Gasverbraucher befinden, zu einem ihrem Alter angemessenen Preise anzukaufen.

Zur Förderung des Kleingartenwesens in Preußen.

Die schnelle Entfaltung des Kleingartenwesens und insbesondere der Kleingartenkolonien unter dem Gesichtspunkte der Kriegsfürsorge ist zwar in den letzten Monaten in Preußen in umfangreicher Weise in Angriff genommen worden, zeigt aber immer noch erhebliche Lücken. Vor kurzem hat nun der Minister des Innern in Preußen dem Deutschen Verein für Wohnungsreform, der sich bereits seit längerer Zeit nachdrücklich um die Förderung dieser ganzen Sache bemüht hat, auf eine Eingabe hin einen größeren Geldbetrag zu Einrichtungsarbeiten auf diesem Gebiete bewilligt, und der Verein hat daraufhin diese Arbeit bereits tatkräftig aufgenommen. Es ist danach zu hoffen, namentlich wenn sich auch weiter alle Kräfte eifrig regen, daß in Preußen die oben erwähnten Lücken jetzt mehr und mehr planmäßig zur Ausfüllung kommen werden.

— **Hallenser in Polen** erbitten für Verwundete, die in einer Verpflegungsstelle, dicht hinter der Front, Aufnahme finden, Bücher (handliches Format). Die Geschäftsstelle der „Hallenschen Zeitung" und die Firma Karl Pritschow, Bernburgerstraße 28, haben sich zur Annahme von Spenden bereit erklärt.

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht.

Zur Eröffungsfeier des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht und der damit verbundenen Ausstellungen „Krieg und Schule" und „Biologische Schularbeit" in Berlin hatte sich eine stattliche Festversammlung eingefunden. Die Begründer des Zentralinstituts, Exzellenz v. Bremen, Geheimer Oberregierungsrat Vallat und Ferdinand Warave, der Leiter der staatlichen Handfertigkeitskurse, begrüßte die Gäste, unter denen sich der Kultusminister v. Trott zu Solz und der Minister des Innern v. Loebell befanden.

Kultusminister v. Trott zu Solz führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

„Nachdem durch Allerhöchsten Erlaß vom 18. März 1914 die „Jubiläumsstiftung für Erziehung und Unterricht" als zentrale Sammel-, Auskunfts- und Arbeitsstelle für Erziehungs- und Unterrichtswesen genehmigt ist, habe ich gern ihre weitere Ausgestaltung gefördert. Schon bei den Verhandlungen mit der Finanzverwaltung war in Aussicht genommen, ihr einen erheblichen Staatszuschuß nach Fertigstellung des Baues zu geben und dem Institut außer den bereits überwiesenen Beständen der „Deutschen Unterrichtsausstellung" die Auskunftsstelle für Schulwesen, die Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht und den wissenschaftlichen Kursus für Seminarlehrer zur Verfügung zu stellen. Das Institut wird sich künftig in drei Hauptabteilungen gliedern, in eine Abteilung für Auskünfte, eine für Ausstellungen, eine für pädagogische Arbeit. Sammeln, Prüfen und Ordnen des historischen und praktischen Materials ist ihre Devise.

Die Auskunftsstelle hat die besondere Aufgabe, sich auf dem laufenden zu halten und Auskünfte zu erteilen über die Organisation und den Betrieb des Erziehungs- und Schulwesens, über Schulbauten und -einrichtungen, über Lehrpläne und Lehrstoffe, über Unterrichtsmethoden und deren Ergebnisse, über Lehrbücher, Lehr- und Anschauungsmittel, über Schüler- und Lehrerbibliotheken, über Schulhygiene, Jugendpflege und Jugendfürsorge. Aber so nützlich die Arbeit dieser Stelle ist, sie genügt nicht. Anschauliches Material, wie es namentlich für die Orientierung auf den Gebieten des Schulbaues und der Schuleinrichtung, der Schulhygiene, der Lehr- und Anschauungsmittel und der Unterrichtsversuche und -ergebnisse erforderlich ist, kann sie nicht bieten. Diese Lücke auszufüllen, ist der Hauptzweck der aus der „Deutschen Unterrichtsausstellung", dem Schulmuseum der Stadt Berlin und der „Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht" zu bildenden Abteilung für Ausstellungen. Sie unterhält eine ständige Ausstellung, veranstaltet wechselnde Ausstellungen und versendet Wanderausstellungen. Sie ist keine bloße Sammelstelle, kein totes Schulmuseum in der bisher üblichen Art. Sie wird vielmehr der Arbeit in und an der Schule nicht registrierend nachfolgen, sondern sie begleiten und zu rüstigem Weiterschreiten ermuntern.

Neben den Abteilungen für Auskünfte und Ausstellungen wird als dritte Hauptabteilung des Zentralinstituts die Abteilung für wissenschaftliche und praktische pädagogische Arbeit eingerichtet werden. Ihre Wirksamkeit nach außen wird diese Abteilung vornehmlich durch Veröffentlichung ihrer Ergebnisse, durch Kurse, Vorträge und Führungen für die Lehrerschaft, die Schulverwaltungen und die an der Jugendbildung anteilnehmenden Laien ausüben. Als eine der ersten Einrichtungen dieser Art sind ständige, aus Vorträgen und Uebungen bestehende Kurse zur pädagogischen Fortbildung der Lehrer ins Auge gefaßt und für den naturwissenschaftlichen Unterricht bereits eingerichtet in diesem Hause. Um auf allen den genannten Gebieten die volle Verantwortung für seine Veröffentlichungen, Darbietungen, Ratschläge und Auskünfte übernehmen zu können, wird das Zentralinstitut der Mitarbeit

---

20]

Der alte Berns.

Roman aus der Franzosenzeit von Hans Bongardt.

Als Roß und Reiter die Strömung erreichten, hielten sie einen Augenblick. Fritz sah mit Unbehagen in das lehmgelbe Wasser, worin mächtige Schollen mit voller Wucht aufeinanderprallten. Und zwischen ihnen tauchten tote Tiere, Fässer, Balken, Hundehütten, Flachs, Stroh, Heu und viele andere Dinge auf, die man nicht zeitig in Sicherheit gebracht hatte. Stellenweise sah Fritz Strudel, die schon von weitem an ihren mit schmutzigem Schaum bedeckten Mündungen zu erkennen waren. Wie in einen großen Rachen wurde in sie alles hineingezogen, was in ihre Nähe kam. Dort kreisten in wilder Bewegung die schwersten Gegenstände in immer engeren Bahnen, bis sie vollständig verschlungen waren und erst weit talwärts wieder zum Vorschein kamen.

So sahen also die gefürchteten Strudel, vor denen Großvater oft gewarnt hatte, in der Nähe aus. Fritz wartete einen günstigen Augenblick ab und sagte dann: „Jetzt gilt es, Cäsar!"

Zwar wurde das gute Tier von der Strömung fortgerissen. Aber Fritz klopfte ihm den Hals und sagte beruhigend: „Nur brav, Cäsar!" Mit der Stange hielt er ihm soviel wie möglich die Schollen vom Leibe und riß dann plötzlich das Roß herum. Er machte einen gewaltigen Satz und stand auf dem Sommerdeich.

Hier ging ihm das Wasser kaum bis an den Bauch. Fritz atmete erleichtert auf und sah nach dem Wall hinüber, wo Tücher und Mützen geschwenkt wurden. Er ritt noch einige hundert Schritt weiter und warf dem Lotsen im Baum die Leine zu, deren eines Ende er schließlich mit seinen verklammten Fingern erfaßte. Darauf sprang er ins Wasser. Der Reiter zog ihn auf den Deich und auf das Pferd.

Nachdem sich der Gerettete etwas erholt hatte, sagte er: „Du bist aber ein verdammt kühner Bursche. Bist auch flinker als die Franzosen. Aber ich will Dir eine Stelle zeigen, die noch besser ist." Er übernahm die Führung, und so bot der Rückweg nur geringe Schwierigkeiten.

Als die beiden am Wall anlangten, wollte der Jubel der Menge kein Ende nehmen. Der Maire schüttelte dem Retter die Hand und sagte: „Das war brav, Berns!"

Umringt von viel Volk, ritt Fritz in das Städtchen ein. Als aber der Maire den Stadtsekretär beauftragte, den versprochenen Lohn zu holen, sagte Fritz, höflich grüßend: „Für Geld tut man sowas nicht," und galoppierte davon.

Einige Monate später kam der Maire in Begleitung des Stadtsekretärs auf Berns' Hof und überreichte Fritz das Ehrenkreuz, wobei er hervorhob, daß der Kaiser selbst ihm diese Auszeichnung verleihe.

Als die beiden den Hof wieder verlassen hatten, kam der alte Berns herein. „Was wollten die eigentlich hier?" fragte er mit mißtrauischem Blick.

Der Enkel zeigte auf das Kreuz an seiner Brust und antwortete stolz: „Vom Kaiser selbst!"

Da legte sich die Stirn des Alten in Falten, und er stieß heftig hervor: „Vom Napoleon? — Und das hast du angenommen?"

„Warum soll ich das nicht annehmen? Ich hab' es mir doch verdient. Jetzt mögen die Franzosen mit ihren Prahlereien kommen!"

Der Alte kniff verdrießlich beide Augen zu und fuhr den Enkel mit rauher Stimme an: „Ich will, daß du den Firlefanz wegwirfst! Junge, ist es denn auch mit dir schon so weit gekommen, daß du nicht mehr weißt, was du deinen Vorfahren schuldig bist? Schmeiß das elende Ding doch dem Napoleon vor die Füße und sag' ihm dreist ins Gesicht: Ich will keine Belohnung von dir! Wir tun, was wir für gut und recht halten und brauchen keine Belohnung, namentlich von so einem nicht. Fritz, tu mir das nicht an, gib her das Ding!"

Aber Fritz weigerte sich. In seiner großen Traurigkeit rief der Großvater Germerdonk, der denn auch die Ansicht des Alten teilte. Aber der eitle Enkel ließ sich nicht überzeugen, und noch an demselben Abend kam es zwischen ihm und dem Großvater zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei der alte Berns die längst gehegte Vermutung bestätigt fand, daß es jetzt zu spät sei, dem losen Vogel die Flügel zu beschneiden. „Germerdonk, Germerdonk!" rief er entsetzt, „wie soll das enden? Ich ahne nichts Gutes. Und doch hab' ich ihn so lieb!"

8. Kapitel.

Es war am Vorabend des Tages, an welchem über das Schicksal vieler Jünglinge entschieden werden sollte, all derer, bei zur Konskription kamen. Zu ihnen gehörte auch Peter Dongmann.

An diesem Tage geriet das Blut selbst der begeistertsten Anhänger Napoleons in wilde Wallung, da alle darüber unterrichtet waren, welchem Schicksal die Konskribierten entgegengingen. Bis zum Niederrhein verbreiteten sich die Nachrichten von dem entsetzlichen Elend, dem des Kaisers Soldaten in Spanien ausgesetzt waren. Unter den Truppen befanden sich auch deutsche Soldaten, einer war aus Dongfort. Und immer mehr Söhne verlangte der Kaiser, und immer grausamer griff die Konskription ein in das Familienleben der Unterdrückten, da das militärpflichtige Alter weit über das zwanzigste Lebensjahr hinaus ausgedehnt wurde.

Peters Eltern und die Großmutter sahen mit Grauen dem kommenden Morgen entgegen, und auch Enneken und Elsken wurden von bangen Zweifeln gequält.

Ihre Befürchtungen bestätigten sich, da alle Konskribierten angenommen wurden. Da war großes Wehklagen in vielen Familien. Peter wurde dem sechzehnten Linienregiment zuerteilt, die Eltern weinten, und die Großmutter rief immerzu: „Der arme, arme Junge!"

Bereits einige Tage vorher hatte der Präfekt eine Verfügung veröffentlicht, die eine gründliche Säuberung des Departements von ungehorsamen Konskribenten bezweckte. Es wurde von neuem angeordnet, die Eltern der Deserteure in strengstem Verwahr zu halten und ihr Erbteil zu konfiszieren. Die Zahl der Häscher wurde vergrößert, die Douaniers, Feldwächter und Gendarmen gingen gesegneten Zeiten entgegen, da die Belohnung für eingefangene Deserteure bedeutend erhöht wurde.

Betrübten Herzens begab sich Dongmann zu seinem Freunde Germerdonk, der ein Schulkamerad des Kaiserlichen Unterpräfekten von Keverberg, einem Gelderschen Edelmann, war. Vielleicht konnte man durch ihn einiges von der Bestimmung des Regiments erfahren. Zu dem Zweck fuhr Germerdonk nach Kleve.

Obschon von Keverberg den Freund lange nicht gesehen hatte, empfing er ihn mit der größten Liebenswürdigkeit. Der Grund dafür lag wohl weniger in der patriotischen Gesinnung des ehemaligen Pfarrers, als in der Erkenntnis, daß Germerdonk ein ausgezeichneter Mensch war. Die beiden Freunde frischten Jugenderinnerungen auf, und so wurde die Unterhaltung zwischen ihnen bald in herzlichem Tone geführt.

Erst in vorgerückter Stunde, als der Wein die Köpfe heißer gemacht hatte, rückte Germerdonk mit seinem Anliegen heraus. Der Unterpräfekt war bestürzt. Schließlich aber meinte er lachend: „Germerdonk, es ist ja wohl nicht üblich, daß ein Kaiserlicher Unterpräfekt einem Rebellen Geheimnisse mitteilt. Aber Du weißt, was Du mir schuldig bist, wenn ich Dir verrate, daß das Regiment im nächsten Monat noch nach Spanien marschiert. Sorge dafür, daß sich Dein Freund zeitig nach einem Remplazenten umsieht, da es schwierig wird, deren habhaft zu werden. Auch ich werde mich unter der Hand darnach erkundigen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191503232-18/fragment/page=0003

erprobter Sachverständiger bedürfen. Schulleiter, Kommunalbeamte, Vertreter von Vereinen und sonstigen Interessentenkreisen werden in den Arbeitsausschüssen ihm zur Seite stehen. Um jede Einseitigkeit dabei zu vermeiden, ist das Institut nicht vom Staate begründet und unterhalten, sondern von der eigens dafür errichteten Jubiläumsstiftung, in deren Verwaltungs- und Arbeitsorganen neben dem Staate alle bedeutenderen kommunalen und fachlichen Verbände sowie einzelne hervorragende Sachverständige vertreten sein sollen.

Ich freue mich, daß die Ausgestaltung des Instituts sich auch während des Krieges hat ermöglichen lassen, und daß es heute in diesen einfachen Räumen neben dem ständigen Apparat mit einer besonderen biologischen Sammlung und einer zeitgemäßen Ausstellung hervortreten kann, die anschaulich das Leben der Schule in dieser großen Zeit vorführt. Ich danke allen Mitarbeitern an diesem Werke, der staatlichen Verwaltung der Stadt Berlin. Wenn uns wieder Friede beschieden ist, wird die Stadt Berlin im Mittelpunkte der Stadt diesen Sammlungen ein würdiges Heim erbauen."

Landwirtschaftliches.

Waldweide für Schweine.

W. T. B. **Berlin**, 21. März. Der Landwirtschaftsminister hat im Anschluß an die von uns bereits früher mitgeteilten Maßnahmen zur Förderung der Waldweide während der Kriegsdauer in einem neuen Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisierung des Waldeintriebs von Schweinen angeregt, um den Schweinebesitzern namentlich das Durchhalten der Zuchttiere und des jungen Nachwuchses zu erleichtern. In dem Erlaß wird folgendes ausgeführt:

Für den Waldeintrieb kommen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich Jungschweine im Alter von 4 bis 6 Monaten, sowie Zuchtsauen in Frage. Für erstere wird der Waldaufenthalt nicht nur wegen des Durchfütterns, sondern auch aus dem Grunde von Nutzen sein, weil die Tiere nach einem längeren Weidegang bei der späteren Stallmast erfahrungsgemäß besonders schnell an Gewicht zunehmen.

Für Schweinebesitzer in der Nähe von Waldungen ist die Benutzung der Waldweide leicht durchzuführen. Soweit sie zu geschlossenen Ortschaften gehören, können die Tiere gesammelt und gemeinsam tagsüber in den Wald eingetrieben werden. Die dazu erforderlichen Maßnahmen werden die Gemeindevorsteher zu veranlassen oder anzuregen haben.

Es muß aber darauf Bedacht genommen werden, auch anderen Schweinebesitzern den Waldeintrieb zu ermöglichen. So könnten die Bestände von entfernt wohnenden Besitzern zu größeren Sammelherden vereinigt und gegebenenfalls unter Benutzung der Eisenbahn nach den Weidestellen befördert werden. Dort werden sie unter der Aufsicht von Hirten frei geweidet und nachts in umzäunten und zerlegbaren Unterständen geborgen, die mit geringen Kosten herzustellen sind. Die Weideplätze werden nach Bedürfnis gewechselt. Die einzelnen Tiere erhalten Kennzeichen ihrer Besitzer. Die Dauer des Eintriebs kann bis zum Spätherbst, bei günstigen Witterungsverhältnissen bis in den Winter ausgedehnt werden. Eine solche Verlängerung wäre namentlich beim Vorhandensein von Waldungen mit masttragenden Beständen vorteilhaft.

Die Durchführung dieser Einrichtung setzt eine Stelle voraus, welche die Bildung und Unterbringung der Sammelherden und die Umlegung der entstehenden Kosten leitet sowie mit den Forstbesitzern die Bedingungen für die Ueberlassung der Waldweide usw. vereinbart. Sie wird in der Regel für einen Landkreis oder für mehrere benachbarte Kreise zu schaffen und möglichst an vorhandene geeignete Organisationen, wie landwirtschaftliche Kreisvereine oder Genossenschaften, anzulehnen sein. In Kreisen, in denen Zucht- oder Viehverwertungs-Genossenschaften bestehen, empfiehlt es sich in erster Linie, diese mit der Durchführung der Aufgabe zu betrauen.

Der Erfolg wird namentlich in Bezirken, in denen kommunale und private Waldungen den staatlichen Forstbesitz überwiegen, wesentlich mit davon abhängen, daß auch die nichtstaatlichen Forstbesitzer den Eintrieb der Sammelherden in entgegenkommender Weise gestatten und die für die Weidenutzung etwa zu entrichtenden Entschädigungen möglichst niedrig bemessen, um dadurch auch kleinere Besitzer zur Beteiligung anzuregen.

Die Landräte werden veranlaßt werden, das zur Organisierung des Waldeintriebs Erforderliche möglichst bald in die Wege zu leiten. Die staatlichen Forstbehörden haben das Vorgehen der Landräte und der sonstigen mit der Organisierung befaßten Stellen auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Die Regierungen werden ermächtigt werden, den Eintrieb von Schweineherden in staatliche Waldungen unentgeltlich zuzulassen, das Holz zur Herstellung der Unterstände gegen niedrige Entschädigung abzugeben und die erforderlichen Arbeitskräfte nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen.

Börsen- und Handelsteil.

Ueber die Lage des Rohzuckermarktes

während der Woche vom 13. bis 19. März cr. wird der „Berl. Börs.-Ztg." aus Magdeburg geschrieben: Gegen alle Erwartung hat die Regierung direkt vor Toresschluß doch noch eine **Verlängerung der Vergällungsfrist für Kornzucker** bis zum 31. März einschließlich zugestanden, aber nur für solche Kornzucker, die vor dem 12. Februar d. J. gehandet waren. Für den Handel in **Futterzucker** bedeutet dies nur insofern einen Vorteil, als nunmehr die durch die Erschwerungen der Steuerbehörden aufgehaltenen Vergällungen zu Ende geführt werden können, sonst springt kein Vorteil heraus, weil jetzt der geschäftliche Verkehr lediglich durch die Bezugsvereinigung in Berlin erledigt wird. Das Geschäft ist in **sperrfreien** und **gesperrten** Kornzuckern ist sehr still verlaufen, denn etwaige Abschlüsse sind von der Genehmigung der Regierung bezw. der Verteilungsstelle in Berlin abhängig, selbst für Geschäfte zwischen Rohzuckerfabriken und Spiritusbrennereien. Für Oktober-Dezember 1915 besteht verschiedentlich Begehr, hauptsächlich wohl für Oesterreich, wo der geschäftliche Verkehr nicht ausgeschaltet ist, indes sind unsere Rohzuckerfabriken selbst bei Preisen von 12 Mk. ohne Sack, 88 % Rendement, die 50 Klgr., ab Verladestellen wenig verkaufsgeneigt. Man befürchtet nicht nur in Fabrik-, sondern auch vielfach in Handelskreisen, daß die Regierung am 1. August d. J., wenn der Krieg dann noch anhält, wieder die bestehenden Verträge aufheben, Höchstpreise für Zucker zum Inlandsverbrauch festsetzen und die Ausfuhr von Zucker weiter verbieten dürfte. Daß da trotz der guten Preise kein Drängen zu Abschlüssen auf Lieferung besteht, erscheint erklärlich. Das Wolffsche Bureau meldete heute, daß die Regierung demnächst die in Hamburg eingelagerten Zucker beschlagnahmen würde, um sie für den **Inlandsbedarf** und für **Futterzwecke**, worin bis zum Mai der Bedarf am größten sei, zu sichern. Daß die Heranziehung dieser Vorräte, wenn nicht niedrige Höchstpreise festgesetzt werden, zu Veredelungszwecken sehr bedingt ist, darauf haben wir bereits im letzten Bericht hingewiesen, und ob diese großen Vorräte rechtzeitig in Futterzucker umgewandelt werden können, erscheint mehr denn zweifelhaft angesichts des langsamen Fortschreitens dieser Arbeiten in Hamburg. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß die Bezugsvereinigung kaum mit den Erhebungen der Zuckervorräte zu Ende ist, trotzdem diese Arbeit seit 15. Februar im Gange und in der Zwischenzeit beendet sein müßte. In **Verbrauchszuckern** ruhte der Verkehr, da die Siedereien ausverkauft sind und auf die nächste Freigabe warten. Die Abforderungen gehen schlank vonstatten. Der **Terminmarkt** liegt weiter still.

Von den **englischen Märkten** ist wenig Neues zu melden. Die Herren Willett & Gray berichten, daß England bis in den August hinein mit Zucker versorgt sei.

Der **Prager Markt** verkehrte durchweg in fester Haltung, die Nachfrage war recht rege. Die Abschlüsse hielten sich aber in mäßigen Grenzen, da die Rohzuckerfabriken dem Markte nur wenig Angebot zuführten. Verbrauchszucker hatten guten Abzug. Die Verhandlungen über die **Rübenabschlüsse** machen jetzt mehr Fortschritt. In Nordwestböhmen hat man für die Rüben 2,70 K., die 100 Klgr., bezahlt. Die letzt bekannten Preise für prompte Kornzucker lauteten 31 K., für Oktober-Dezember-Lieferung 32,25 K., die 100 Klgr., 88 % Rendement, frei Aussig.

Am **New-Yorker Markt** waltete in dieser Berichtszeit wieder eine mehr stetige bis feste Stimmung vor. Die Preise für Zentrifugalzucker setzten mit 4,64/74 c. ein, stiegen am Dienstag auf 4,83 c., gingen aber am Mittwoch wieder auf 4,74 c., per lb frei New-York, zurück.

In **Deutschland** herrschte westlich der Elbe meist mildes, teilweise sogar sehr mildes Wetter, zuerst mit stärkeren Niederschlägen, später mehr trocken. Oestlich der Elbe fielen zwar auch verschiedentlich Regen oder Schnee in leichten Mengen, im allgemeinen war aber hier gelinder Frost, namentlich frühmorgens, vorherrschend, der sich in den letzten Tagen an der Ostseeküste in Ost- und Westpreußen verstärkte, meldeten doch Lauenburg 9, Memel 6, Bromberg 6 und Neufahrwasser 9 Grad Kälte. Ueber Nacht und heute früh ist hier neuerdings ziemlich reichlich Schnee gefallen, gleiche Meldungen liegen aus **Braunschweig**, Hildesheim, dem **Harz** und aus **Thüringen** vor, während Süddeutschland recht warmes Wetter mit Regen hatte. Wegen des **Rübenanbaues** läßt sich wenig Neues sagen. Immerhin scheint sich aber ein nicht unerheblicher Spekulationsanbau herauszubilden, was viele Landwirte vorziehen, weil sie dadurch Gelegenheit erhalten, die Rüben je nach den Verhältnissen im Oktober zur Zuckererzeugung, Spirituserzeugung oder zu Futterzwecken verwenden zu können. Anderseits veranlassen aber auch schon jetzt die höheren Preise, die die Rohzuckerfabriken für Rüben bieten, die Landwirte zu neuen Abschlüssen.

Börsenstimmungsbild.

W. T. B. **Berlin**, 22. März. Das über alles Erwarten hinausgehende Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bildete im Börsenverkehr eine Anregung zu Käufen in deutschen Staatsanleihen. Neben der alten Kriegsanleihe war besonders 3prozentige Reichsanleihe zu höheren Kursen begehrt. Am Markte der Industrieaktien herrschte gleichfall eine feste Stimmung, wenn auch Anzeichen einer lebhafteren Geschäftstätigkeit wenig zu bemerken waren. Werte von Unternehmungen, die an Kriegsbedarfslieferungen beteiligt sind, waren bevorzugt. Das Valutengeschäft blieb eng begrenzt. Täglich kündbares Geld 1½—1 Prozent. Privatdiskont 4 Prozent.

Getreidebericht.

Berlin, 22. März. Der Verkehr am Getreidemarkt war ziemlich lebhaft. Die Tendenz war fest, da infolge schlechten Wetters in den letzten Tagen die Zufuhren nicht eingetroffen sind. Alter Mais war nur in geringen Mengen am Markte. Man forderte und bezahlte 610 Mk. pro Tonne. Mais auf Abladung wurde zu 580 Mk. pro Tonne bezahlt. Ausländische Gerste wurde zu 575 Mk. ab Station Dresden angeboten. Am Mehlmarkte war das Geschäft eng begrenzt, da die Gemeinden in Anbetracht der zu erwartenden hohen Preise sehr zurückhaltend sind. Reis und Reismehl waren stark begehrt und mit hohen Preisen bezahlt. Wetter: schön. (W. T. B.)

Letzte Telegramme.

Die Berliner Presse zum Fall von Przemysl.

c. B. **Berlin**, 23. März. **Dem heldenhaften Ende von Przemysl widmen die Morgenblätter warme Worte. So schreibt die „Voss. Ztg." u. a. „Die Ausfälle der Besatzung fesselten starke russische Kräfte. Damit hat die Festung eine ihrer wichtigsten Aufgaben erfüllt. Es ist ein tragisches Schicksal, das die Besatzung sich schließlich doch hat ergeben müssen." — Der „L.-A." schreibt: „Es liegt uns fern, den Verlust verkleinern zu wollen. Unser Bundesgenosse wird nach kurzem Trauergedenken stolz und entschlossen sein Haupt erheben, um der durch den Fall der Festung geschaffenen Lage mit altbewährter Tapferkeit gerecht zu werden." — Das „B. T." sagt: „Es muß auch vom Feinde anerkannt werden, daß der Verteidiger und seine Truppen in hohem Maße ihre Pflicht getan, zäheste Ausdauer bewiesen und bis zur letzten Möglichkeit gekämpft haben. Die Russen wären wohl nie in den Besitz der Festung gelangt, wenn nicht der Proviantmangel und Hunger die Besatzung zur Uebergabe gezwungen hätten. Der amtliche Bericht nennt die offenmutigen Männer mit Recht die Helden von Przemysl."**

Zum Fall von Przemysl.

W. T. B. **Berlin**, 23. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die tapfere Gegenwehr, die die Verteidiger von Przemysl während langer Monate einem zahlenmäßig weit überlegenen Feinde gegenüber geleistet haben, sichert ihnen in der Geschichte des Weltkrieges ein ehrendes Gedenken. Der Bewährung solch hoher Soldatentugenden waren zeitliche Schranken gezogen durch die Dauer der Verpflegungsmöglichkeiten. Bis zuletzt erfüllten die in der Festung eingeschlossenen Truppen ihre schwere Pflicht. So ist die mit großer Aufopferung verteidigte Festung in vollen Ehren gefallen.

Die Bombenwürfe auf Paris.

W. T. B. **Haag**, 23. März. **Die Zahl der in Paris geworfenen Bomben ist bereits auf über 45 festgestellt. Neun Häuser sollen vernichtet worden sein.**

Mangel an Unteroffizieren in Frankreich.

W. T. B. **Paris**, 23. März. Die „Humanité" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß man in einigen Kavallerie-Regimentern nach Unteroffizieren sucht, um sie als Unterleutnants in die Infanterie einzureihen. Die Bewerbungen um Unteroffizierposten in der Infanterie waren wegen der großen Verluste gering.

Englische Offiziersverluste bei Neuve Chapelle.

W. T. B. **London**, 23. März. Neue Verlustlisten geben die Verluste an britischen Offizieren in den Gefechten bei Neuve Chapelle und St. Eloi auf 724 an.

Weitere russische Rekrutierungen.

W. T. B. **Petersburg**, 23. März. 23 Jahrgänge ungedienter Reichswehr erster Klasse sind zur Eintragung in die Listen aufgefordert worden.

Infolge von Aerztemangel sind Studenten und Studentinnen älteren Semesters zur Krankenpflege und als Aerzte herangezogen worden.

Verstärkung der Verbündeten-Flotte in den Dardanellen.

c. B. **Athen**, 23. März. **Die Flotte der Verbündeten soll durch zwei französische Ueberdreadnoughts, „France" und „Courbet", und die vier Dreadnougths „Danton", „Mirabeau", „Diderot" und „Condorcet" sowie fünf Torpedojäger verstärkt werden. Zwei englische Linienschiffe seien bereits eingetroffen.**

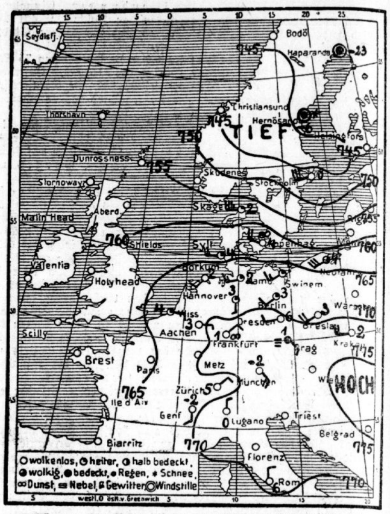
Schwerer Sturm an der Küste von Algecras.

W. T. B. **Paris**, 23. März. Die „Agence Havas" meldet aus Algeciras: **Seit zwei Tagen wütet ein furchtbarer Sturm an der Küste. Hunderte von Schiffen aller Nationalitäten flüchteten in die Bucht von Algericas. Vier mit spanischen Auswanderern besetzte Barken kenterten. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf dreihundert geschätzt.**

Das japanische Heer zum Abtransport bereit.

W. T. B. **Petersburg**, 23. März. In der **Mandschurei** kommen fortgesetzt **japanische Truppen** an. Wie der „Ruskoje Slowo" aus Peking berichtet, meldet die dortige offiziöse Zeitung „Asbianahe" über einen großen Teil der mit Japan zur Verhandlung stehenden Punkte sei eine Einigung erzielt worden. In allen Fragen, die die Integrität Chinas berühren, blieben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkte. Gestern erhielt China Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das **japanische Heer steht zum Abtransport bereit**. Wenn im Laufe der Woche nicht eine Einigung erfolgt, droht Japan vorzugehen. Aber jeder Chinese ist bereit, für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.



Erklärung: Die Linien auf der Karte (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsiusgraden, die Pfeile die Windrichtung und die Befiederung die Windstärke an.

Witterungsübersicht.

Die gestern in Rußland befindliche Barometerdepression ist südostwärts weitergezogen, während das südliche Hochdruckgebiet nach Ungarn gezogen ist und dort 775 Millimeter Höhe überschritten hat. Im Ostseegebiete sind noch einzelne geringe Niederschläge vorgekommen, während im Süden und Westen der Himmel sich mehr und mehr aufgeklärt hat. Dabei sind die Temperaturen fast überall noch ein wenig höher als an den vorangegangenen Tagen emporgestiegen, im Westen stellenweise bis zu 10 Grad Celsius, sanken jedoch nachts im Osten wieder ein wenig unter Null. Heute früh herrscht aber nur noch in Süddeutschland leichter Frost. Im Nordosten ist morgens der Himmel bei frischen Westwinden bewölkt, sonst vielfach heiter. — Vorwiegend heiter, trocken, weitere Erwärmung, später zunehmende Bewölkung.

Verantwortlich:

für Politik und Vermischtes: **M. Ebeling**; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: **H. Mieschner**; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: **G. P. Kohlmann**; für den Anzeigenteil: **K. Steinhauf**.

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht **persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag,** sondern **lediglich an die**

„Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)"
zu richten.

Einen Probe-Bezug für 1 Mk. monatlich

empfehlen wir allen denjenigen Lesern unseres Blattes, die noch nicht zu seinen ständigen Beziehern gehören. **Neu hinzutretende Leser erhalten die Hallesche Zeitung bis zum letzten März kostenlos überwiesen.**

Diesen Bestellschein wollen Sie ausgefüllt dem Briefträger oder am Schalter Ihres Postamts abgeben. Auch kann der Schein unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden. Die Post läßt dann später den Betrag einziehen.

Bestellschein.

Name: ....

Stand: ....

Ort: ....

Wohnung: ....

für den Monat April.

Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint	Bezugszeit	Betrag	Bestellgeld
1	**Hallesche Zeitung** Landeszeitung für die Provinz Sachsen f. Anhalt u. Thüringen	**Halle (Saale)**	1 Monat	1.—	

.... **Mark** .... **Pfg.** sind heute richtig bezahlt worden.

.............................., **den** .... 191....

Postannahme.